

**Inhalt**

**Das aktuelle theologische Thema:**  
**Damit ihr Hoffnung habt**

Oder: Was trennt uns eigentlich?

**Ein Ökumeniker kommt zu Wort**

Oder: Gemeinsames und Trennendes

**Das Kirchenfest des Monats:**

Pfingsten – Ursprung, Hintergrund, Entwicklung, Brauchtum

**Heiliger Geist**

Annäherung an das Unfassbare

**Die sieben Gaben des Heiligen Geistes für heute**

**Spiritueller Impuls:** Sag, warum du glaubst

**Ökumenischer  
Kirchentag  
Pfingsten 2010**

Impressum

GlaubensUpdate –  
Eine Initiative  
des KBW Ebersberg

**Damit ihr  
Hoffnung habt.**  
Gibt es eine  
Hoffnung auf  
Einheit?  
Oder: Was trennt  
uns eigentlich?

Wenn sich in den nächsten Tagen tausende von Christinnen und Christen zum 2. Ökumenischen Kirchentag treffen, dann drücken sie damit aus, was bereits Faktum vor Ort ist: Es ist selbstverständlich, dass Christen an der Basis in Fragen des Lebens und Glaubens zusammenkommen, diskutieren, zusammenleben und –arbeiten und zusammen christlich Zeugnis ablegen von ihrer Hoffnung. Dabei wird sicher in diesen Tagen die Spannung spürbar sein, in der besonders dieser Kirchentag hineingestellt ist.

Was für die Menschen an der Basis praktisch schon lange selbstverständlich ist und mancherorts bereits im ökumenischen Miteinander praktiziert wird, was in vieler Kleinarbeit der Theologen schon gelöst ist, das ist es für die Verantwortlichen der Kirchenleitungen keineswegs. Sie verwahren sich gegen ein zu schnelles Überspringen der Unterschiede, dabei ist vielerorts sogar von einer „Ökumene der Profile“ die Rede. Auch in der bewegten Diskussion um die Eucharistie- bzw. Abendmahlsgemeinschaft wurden in den letzten Jahren weitreichende Übereinstimmungen erzielt, wengleich sie von kirchenamtlicher Seite noch nicht bestätigt sind. Warum eine Gemeinschaft hier noch nicht möglich ist, liegt aus katholischer Sicht in der Frage nach dem Zusammenhang von Eucharistie und Kirche begründet und gipfelt in der Frage: Wer darf der Eucharistiefeyer vorstehen? Nach katholischer wie auch orthodoxer Lehre darf dies nur ein gültig ordiniertes Priesters.

**Unterschiede im Kirchen- und Amtsverständnis**

Im Wesentlichen liegen die zwar weitgehend theologisch offen (aus-)diskutierten, aber kirchenamtlicherseits noch ungelösten Unterschiede im unterschiedlichen Amtsverständnis und damit zusammenhängend im Kirchenverständnis beider Kirchen begründet.

Wesentliche Unterschiede des römisch-katholischen Amtsverständnisses zum evangelischen sind:

- Das besondere geistliche Amt ist nach kath. Verständnis von Christus selbst gestiftet. Es wird nicht von der Gemeinde verliehen, sondern der Amtsträger ist von Christus selbst gesandt. Der Amtsträger handelt damit nicht im eigenen Namen, sondern „in persona Christi“. Das Amt wird durch Ordination übertragen, es ist ein

*Zum Weiterlesen:*

*Ökumenefibel, hrsg. v. Erzbischöflichen Ordinariat München im Auftrag der Ökumenekommission, München 2009*

*Pesch, Otto Hermann: Lassen wir den Geist wirken, in: Christ in der Gegenwart, 62. Jh., 19/2010, 209f.*

*Kasper, Walter: Das Verhältnis von Universalkirche und Ortskirche. in: Stimmen der Zeit, 218/2000, 795 ff*

Sakrament.

*Nach evangelischem Verständnis wird man von der jeweiligen Kirchenleitung ordnungsgemäß berufen. Art. XIV des Augsburgischen Bekenntnisses von 1530 stellt fest, dass niemand in der Kirche öffentlich lehren, predigen oder Sakramente spenden soll ohne Ordination.*

- Nur der vom Bischof in apostolischer Sukzession geweihte Priester kann gültig der Eucharistiefeier vorstehen. Die Kirche als ganze steht auf dem Fundament der Apostel. Der Bischof steht in der Nachfolge des Apostelkollegiums. Diese apostolische Nachfolge - „Sukzession“ - gehört zum vollen Kirchesein der Kirche unverzichtbar dazu. *Die apostolische Sukzession besteht nach evangelischer Auffassung nicht in der lückenlosen Personenkette, sondern im Auftrag. Die frohe Botschaft zu verkünden, zu taufen und das Abendmahl zu feiern, ist Auftrag Jesu Christi – eine Berufung. Die Ordinierten stehen hinsichtlich ihres Auftrags in der Nachfolge der Apostel.*

Doch auch im unterschiedlichen Amtsverständnis haben bereits wesentliche Annäherungen stattgefunden, wie sie in der „Ökumenefibel“ treffend zusammengefasst sind: Basierend auf dem Verständnis vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen, das das II. Vatikanum für die katholische Kirche neu herausgestellt hat, sind der Dienst an Wort und Sakrament und auch an der Leitung spezifische Aufgaben der ordinierten Amtsträger. Das Amt steht nicht im Belieben der Gemeinde, sondern ist ein Auftrag in der Nachfolge Jesu. Das Amt ist für alle Kirchen ein notwendiger Dienst am heilsnotwendigen Evangelium. Zum Amt in der Kirche wird man ordiniert mittels Handauflegung und Gebet. In allen Kirchen gibt es ein überörtliches Aufsichtsamt. Zu klären bleibt im Wesentlichen das Papstamt und der sakramentale Charakter des Amtes. Letzteres hängt eng mit dem Kirchenverständnis zusammen.

#### Welche Kirche ist die wahre Kirche?

Die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* 1 beschreibt Kirche als Zeichen und Sakrament für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit. Kirche ist Sakrament also „mehr als nur eine Gemeinschaft“, aber sie ist eben auch Gemeinschaft. Die eine Kirche Jesu Christi ist nach dem Verständnis des II. Vatikanischen Konzils nicht allein ausschließlich gegenwärtig und erfahrbar in der katholischen Kirche. „Damit öffnet das Konzil grundsätzlich den Weg zur Anerkennung anderer Kirchen als Kirchen, auch wenn die Frage, wann von „Kirche im eigentlichen Sinn“ (...) die Rede sein kann, das ökumenische Gespräch in den vergangenen Jahren belastet. „Wiederherstellung der Einheit“ (UR1) kann dann nicht mehr „Rückkehr nach Rom“ bedeuten.“ (Ökumenefibel, 29f.) Seit Jahren wird mithilfe der Formel „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ versucht, die Frage nach der Einheit der Kirche und der Vielfalt verschiedener Kirchen zu lösen. Doch es ist nach wie vor offen: Welche bislang ungelösten Fragen sind Ausdruck einer legitimen Verschiedenheit? Welche bedürfen um der Versöhnung willen einer Einigung? (Ökumenefibel, 30)

Prof. Herrman Otto Pesch hat Recht, wenn er mit Blick auf die Ökumene heute in einem bemerkenswerten Artikel in „Christ in der Gegenwart“ schreibt: „Alle ökumenischen Theologen und alle nachdenklichen Christen wissen, dass eine neue Gemeinschaft der Kirchen in der einen Christenheit letztlich

nicht von uns „gemacht“ wird, schon gar nicht durch wertlose Kompromissformeln, die wir am Verhandlungstisch aushandeln. Neue Gemeinschaft der Kirchen entsteht dadurch, dass wir entdecken, dass wir längst Gemeinschaft im Glauben haben und es nicht nötig ist, weitere Hürden der Gemeinsamkeit aufrechtzuerhalten.“ (Pesch, 210) Hier ist „ökumenische Ungeduld“ (Pesch, 210) angesagt. Denn wir sollten nicht alleine darauf vertrauen, dass der Geist unsere Einheit bewirkt – sicher der Geist weht wo er will, aber man muss ihn auch wehen lassen. Dies ist auch eine Chance des Zweiten Ökumenischen Kirchentags.

### **Ein Ökumeniker kommt zu Wort**

Dr. Adalbert Mischlewski, leistet seit 40 Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Ökumene in unserem Landkreis

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist das Streben der Christen nach der einen Kirche Jesu Christi drängender und drängender geworden. Immer mehr Gläubigen ist klar, dass die Spaltung „ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden ... für die Verkündigung des Evangeliums“ ist (Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“, 2). Die Konfessionen sind in vielem einander näher gerückt, häufig erscheinen Kirchenvertreter gemeinsam und immer häufiger erhebt sich die Frage „Was trennt uns denn eigentlich noch?“. Überlegen wir zunächst einmal:

#### „Was haben wir denn gemeinsam?“

Da ist zuallererst die Bibel in ihren zwei Teilen zu nennen, dem Alten und dem Neuen Testament. Sie ist das Ursprungszeugnis der Selbstoffenbarung Gottes, an der sich christlicher Glaube und christliches Leben auszurichten hat. Kaum hoch genug kann die gegenseitige Anerkennung der Taufe durch die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (2007) gewertet werden, denn nach gemeinsamer Auffassung aller Christen ist die Taufe das Grundsakrament, die Voraussetzung aller anderen Sakramente. Durch sie wird der Mensch in die eine Kirche Jesu Christi eingegliedert, er wird in eine so enge Verbindung mit Christus gebracht, dass sie sich nur mit Bildern wie dem vom Weinstock und den Reben oder dem vom Haupt und den Gliedern verdeutlichen lässt. Alles andere ist dann sekundär. Gemeinsam ist ferner die Kurzfassung des christlichen Glaubens im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Für das evangelisch-katholische Verhältnis ist von besonderer Bedeutung, die 1999 unterzeichnete gemeinsame Erklärung der römisch-katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes zur Rechtfertigungslehre, jenes Artikels, mit dem nach Martin Luther „die Kirche steht und fällt“. Und wer einen evangelisch-lutherischen Gottesdienst besucht, wird viele gemeinsame Elemente bis hin zur liturgischen Intonation entdecken.

#### Was ist denn nun eigentlich noch trennend?

Die Trennung hängt im Grunde an dem verschiedenen Verständnis des kirchlichen Amtes. Hier sind ungelöste Differenzen, vor allem die katholische Auffassung vom sakramentalen Charakter des geistlichen Amtes und die apostolische Sukzession, d.h. die ununterbrochene Weitergabe des Amtes durch die ununterbrochene Handauflegung seit den Aposteln, die katholischerseits nicht nur als ein wichtiges Zeichen, sondern als konstitutiv betrachtet wird. Erfreulicherweise hat die beharrliche Kleinarbeit von Theologen beider Konfessionen schon Wege beschritten, die auch hier – hoffentlich recht bald – zu einer Einigung führen können.

## Das Kirchenfest des Monats

Pfingsten: Ursprung, Hintergründe, Brauchtum

Einer Umfrage zufolge, durchgeführt 2009 und auf weltonline veröffentlicht, haben 49% der Deutschen keine Ahnung von der Bedeutung des Pfingstfestes. Dabei mag es nicht überraschen, dass die Ostdeutschen weniger darüber wissen als die Westdeutschen und die ältere Generation überdurchschnittlich gut abschneidet.

Die Wurzeln unseres Christentums liegen im Judentum. Besonders deutlich wird die Zusammengehörigkeit in den Festen, die die Christenheit feiert. Sie haben oft einen jüdischen Ursprung, der heute meist in Vergessenheit geraten ist. So verhält es sich auch mit Pfingsten.

Das Wort Pfingsten stammt vom griechischen „pentecoste“, was „der fünfzigste (Tag)“ bedeutet. Die Apostelgeschichte berichtet uns vom ersten Pfingstfest, das 50 Tage nach dem Pessachfest (Ostern) gefeiert wurde. Im Jüdischen heißt dieses Fest „Schawuot“ oder „Wochenfest“.

Schawuot markierte den Beginn der Weizenernte (Die erste Getreideernte (Gerste) fällt zusammen mit dem Pessachfest. Die Zeit zwischen Pessach und Schawuot wurde gezählt und erhielt den Namen Sefira=Zählung). In späterer Zeit rückte die Danksagung für die Gesetzgebung am Sinai an diesem Tag in den Vordergrund.

Anknüpfend daran ist im übertragenen Sinne auch das Pfingstfest ein Dank- und Erntefest: Dank für Christi Leben, Tod und Auferstehung – Pfingsten ist der Abschluss des Osterfestes – und die Gründung der Kirche. So ist Pfingsten als „Geburtsfest der Kirche“ ein Fest, an dem das von Jesus verheißene Herabkommen des Geistes gefeiert wird, der Menschen befähigt damals und heute für den Glauben offen und ohne Angst Zeugnis abzulegen. Wie groß die „Ernte Christ“ damals schon war und welch einschneidendes Ereignis es für die Urgemeinde gewesen sein muss, deutet die Apostelgeschichte an. „Als sie das hörten [Pfingstpredigt des Petrus], traf es sie mitten ins Herz ... An diesem Tag wurden ihnen etwa 3000 Menschen hinzugefügt. Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“ (Apg 2,37-42) Das ursprünglich jüdische Fest wird zur Initialzündung für die Ausbreitung des Christentums.

Als Fest der Christenheit wurde Pfingsten bereits im 2. Jahrhundert nachweislich gefeiert. Bis zum vierten Jahrhundert feierten die Christen an Pfingsten nicht nur den Abschluss der Osterzeit, sondern auch die in der Apostelgeschichte erwähnte Himmelfahrt Christi. Erst später wurden beide Feste getrennt gefeiert. Die Feierlichkeiten dauerten früher eine Woche und wurden durch das Konzil von Nicäa verkürzt. Heute ist das Pfingstfest das dritte Hochfest des Kirchenjahres.

Im Mittelalter wurde das Pfingstgeschehen dadurch zum Ausdruck gebracht, dass man von der Kirchendecke her durch das gleiche Loch, durch das an Christi Himmelfahrt zuvor der Auferstandene nach oben gezogen wurde, eine Taube (entweder eine lebende oder eine aus Holz) vom Kirchengewölbe herabließ. Oder es rieselte brennendes Werg (das sind die kurzen und wirren Fasern, die beim Hecheln von Leinen, Hanf oder Jute anfallen) auf die Gemeinde herab. So wie die Apostel sollte auch die Gemeinde vom Heiligen Geist erfüllt werden.

Zum Weiterlesen:

[de.wikipedia.org/wiki/Pfingsten](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfingsten)

[www.katholisch.de/21090.html](http://www.katholisch.de/21090.html)

[www.ostern-online.de/pfingsten-brauchtum/index.html](http://www.ostern-online.de/pfingsten-brauchtum/index.html)

[www.pfingsten-info.de/pfingstbrauch-brauchtum/index.html](http://www.pfingsten-info.de/pfingstbrauch-brauchtum/index.html)

[www.festjahr.de/festtage/pfingsten.html](http://www.festjahr.de/festtage/pfingsten.html)

Im Laufe der christlichen Religionsgeschichte hat sich relativ wenig Brauchtum entwickelt, das im Zusammenhang mit der religiösen Symbolik steht.

Ursprünglich mit Pfingsten verbunden war der **Große Wettersegen**, ein Gebet (nach Gegend unterschiedlich), bei dem Priester und die Gemeinde um eine gute Ernte baten. Noch heute wird der Wettersegen meist vom Fest der Kreuzauffindung (3. Mai) bis zum Fest der Kreuzerhöhung (14. September) am Schluss der Messe gespendet.

### **Heiliger Geist – Annäherungen an das Unfassbare**

Dass viele Menschen mit Pfingsten nichts mehr „anfangen“ können, ist kaum verwunderlich. Ist doch Grund dieses Festes eine unsichtbare Kraft, die kaum fassbar ist. Und das macht wiederum das Eigentliche dieses Festes aus: Es ist buchstäblich un-fassbar, was uns hier als Christen zugesagt wird und zugleich von großer Bedeutung.

Versuchen wir eine Annäherung über die biblischen Zeugnisse: Im Alten Testament ist immer wieder von der „ruach“ Gottes die Rede, übersetzt mit Wind, Atem, Geist, Energie, Lebenskraft. Diese „ruach“ schenkt alles Leben, ist Lebensspender, ermächtigt zu Neuem und eröffnet Zukunft: Es ist eine Kraft, die in Bewegung setzt.

Wenngleich Jesus den Geist nicht zum Thema seiner Verkündigung macht, so beschreiben nachösterliche Überlieferungen seine Botschaft und seine Handlungen als geistgewirkt. (vgl. Taufe Jesu)  
Für Paulus ist der Geist keine anonyme Kraft, sondern die Wirkweise des erhöhten Herrn hier und heute. In Christus sein, heißt für ihn im Geist sein. Und er stellt die Frage: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16). Gott wohnt in euch, es ist sein Geist, der euch dies spüren lässt und in euch wirkt. Dies ist eine Zusage an uns: In jedem und jeder wirkt Gott, direkt, ohne dass eine Vermittlung von außen notwendig ist. Jeder Mensch hat daher das Recht, in seinen Glaubenserfahrungen ernst genommen zu werden. In diesem Sinne sind wir alle Geistliche. Dies wird offenbar in den uns mitgegebenen Gnadengaben, Charismen, unseren Fähigkeiten, den außergewöhnlichen und ganz gewöhnlichen. Mit Charismen sind nicht nur außergewöhnliche „Erscheinungen“ gemeint, sondern auch das tägliche Bemühen, seinen Glauben „aus dem Geist Christi“ heraus zu leben.

Uns allen ist der Geist geschenkt, der Geist, der uns be-geistern, stärken will. Johannes drückt es mit dem Wort des „Beistandes“ aus, einer der uns beisteht und anspricht, unseren Glauben im Geiste Jesu zu leben.

Es ist der Geist, der uns täglich neu den Atem gibt, Gott mit unserem Leben zu loben, der uns in Bewegung setzt und Kraft gibt, unser Leben aus dem Glauben zu gestalten – „Frucht zu bringen“. Das Wirken des Geistes, wie es die ersten Jüngerinnen und Jünger erfahren haben, war Initialzündung für die Entstehung der Kirche und ist es bis heute geblieben. Christliches Leben ist Leben aus dem Geist und im Geiste Jesu Christi. Es ist innere Haltung und Ausdruck zugleich. In jedem und jeder von uns wirkt diese Kraft jeden Tag – fassbar und doch unfassbar.

<p><b>Die sieben Gaben des Heiligen Geistes für heute:</b></p>	<p>Gabe der <b>Weisheit</b>, damit ich erkenne, was wirklich wichtig ist in meinem Leben.  Gabe der <b>Einsicht</b>, dass ich den Überblick behalte in einer Welt, die immer unübersichtlicher wird.  Gabe des <b>Rates</b>, dass mir in schweirigen Lebenssituationen eine Lösung einfällt und ich mich in andere Menschen hineinversetzen kann.  Gabe der <b>Stärke</b>, dass ich mich dem Auf und Ab des Lebens stellen kann.  Gabe der <b>Erkenntnis</b>, dass ich unterscheiden kann, was richtig und falsch, gut und böse ist.  Gabe der <b>Frömmigkeit</b>, dass ich den Kontakt zu Jesus nicht verliere.  Gabe der <b>Gottesfurcht</b>, damit ich mir bewusst werde: Gott ist immer größer und anders als meine Gedanken.</p>	
<p><b>Spiritueller Impuls:</b>  Sag, warum du glaubst</p>	<p>Sag, warum du glaubst  Mit Feuerzungen redest, angehaucht von seinem Geist  Weils das Leben leichter macht, nicht einfacher  Weil es eine Hoffnung gibt, die beflügelt  Auch wenn du nicht auf Wolke sieben schwebst  Und weil das Leben wieder Sinn macht  Wo Vielen Vieles sinnlos erscheint  Und weil Christus dir und mir  Ein Leben in Fülle versprochen hat  Und nicht das Blaue vom Himmel.  Frank Greubel</p>	<p><i>Aus: KLB-Werkblatt 5/2008  „Verborgen ist er da“ -  Liturgie besser verstehen.</i></p>
<p><b>GlaubensUpdate</b></p>	<p>Das Newsletter-Team des Kath. Kreisbildungswerkes Ebersberg freut sich, wenn Ihnen diese Ausgabe gefallen hat. Der Newsletter erscheint mehrfach im Jahr und soll dazu beitragen, dass das Dreiergespann aus Theologie, Glaube und Leben nicht zu kurz kommt. Sie können ihn gerne weiter kostenlos beziehen, Freunden und Bekannten empfehlen und sich natürlich gerne am Entstehen beteiligen</p>	<p><b>Abbestellung</b>  Wenn Sie das GlaubensUpdate nicht mehr beziehen möchten, senden Sie bitte eine kurze E-Mail an:  <a href="mailto:glaubensupdate@kbw-ebersberg.de">glaubensupdate@kbw-ebersberg.de</a></p>
<p><b>Impressum</b></p>	<p><b>Verantwortlich für den Inhalt dieser E-Mail</b>  Dr. Claudia Pfrang, Geschäftsführerin  E-Mail: <a href="mailto:claudia.pfrang@kbw-ebersberg.de">claudia.pfrang@kbw-ebersberg.de</a></p> <p><b>Redaktionsteam</b>  Günter Borgmann, Claudia Mertens, Ekbert Mertens,  Dr. Claudia Pfrang, Lisa Röckl-Larasser, Hans Rombeck</p> <p><b>Layout, grafische Gestaltung und technische Umsetzung</b>  Ekbert Mertens, Günter Borgmann</p> <p><b>Hinweise</b>  Die Links, die in diesem Newsletter auf externe Internetauftritte verweisen, wurden geprüft. Für die Inhalte der verlinkten Seiten übernehmen wir jedoch keine Verantwortung und Haftung, sie unterliegen dem jeweiligen Betreiber der verlinkten Seite. Hiermit distanzieren wir uns ausdrücklich von den Inhalten der verlinkten Seiten.</p> <p>Vervielfältigungen jedweder Art (auch in Auszügen) sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.</p> <p>Sollte der Newsletter nur als Text (achten Sie darauf, dass Ihr E-Mail-Programm Mails im HTML-Format darstellt) oder in einer „wirren“ Form bei Ihnen ankommen, geben Sie uns bitte Bescheid (<a href="mailto:glaubensupdate@kbw-ebersberg.de">glaubensupdate@kbw-ebersberg.de</a>). Wir senden Ihnen dann ein pdf-Dokument zu.</p>	<p><b>Postanschrift</b>  Katholisches  Kreisbildungswerk  Ebersberg e.V.  Pfarrer-Bauer-Str. 5  85560 Ebersberg  Tel.: 08092/85079-0  Fax: 08092/85079-20  <a href="mailto:info@kbw-ebersberg.de">info@kbw-ebersberg.de</a>  <a href="http://www.kbw-ebersberg.de">http://www.kbw-ebersberg.de</a></p>